

# » Der Antiheld ist mir näher «



Geliebt wird man für so eine Rolle nicht: **Moritz Bleibtreu** spielt im Abenteuerfilm „Die schwarzen Brüder“ einen skrupellosen Kinderhändler. Ein Sonntagsgespräch darüber, warum Menschen so werden, wie sie sind

**So!:** Herr Bleibtreu, wie lange dauert es, bis man eine so hässliche Narbe quer übers Gesicht geschminkt bekommt?

**Moritz Bleibtreu:** Das geht zum Glück mittlerweile relativ schnell. Aber mit der Narbe allein war es ja nicht getan. Insgesamt saß ich immer so anderthalb Stunden in der Maske.

**So!:** In „Nicht mein Tag“ spielten Sie einen prolligen Ganoven. In „Die schwarzen Brüder“ sind Sie der schmierige Bösewicht. Haben Sie eine Vorliebe für zwielichtige Typen?

**Bleibtreu:** Kommt darauf an, was man unter zwielichtig versteht. Ich habe auf jeden Fall eine Vorliebe für Typen, die Ecken und Kanten haben, auch Abgründe. Ich brauche diese menschliche Komponente, die eben nicht so ganz eintönig ist. Ich liebe vielschichtige Figuren. Auch weil ich glaube, dass in jedem von uns diese Vielschichtigkeit schlummert. Für mich jedenfalls hatten immer die Antihelden das größere Sympathie-Potenzial. Es gibt eben die Menschen, die Micky Maus mögen; und es gibt die, die Donald Duck mögen.

**So!:** Und Sie sind Donald-Fan?

**Bleibtreu:** Genau. Micky fand ich immer scheiße. Weil Micky immer gewinnt, immer alles hinkriegt, immer schlauer ist als alle anderen. Donald dagegen ist dauernd am Kämpfen. Aber er versucht wieder und wieder, es irgendwie zu schaffen. Das ist mir näher. Ähnlich war es bei mir bei Filmfiguren. Mit dem klassischen Heldenbild, dieser Zusammenballung guter Eigenschaften, konnte ich mich nie gut identifizieren. Eigentlich kennen wir doch den Antihelden alle viel besser.

**So!:** Aus welchen dunklen Tiefen Ihrer Seele holen Sie die skrupellose Niedertracht, die Sie dem Antonio Luini verpassen?

**Bleibtreu:** Das ist doch eine voll gemeine Frage. Man muss erst sehen, was dieser Mensch durchgemacht hat, wodurch er so wurde. Nur lapidar von Niedertracht zu sprechen, so einfach darf man es sich nicht machen.

**So!:** Also gut: Wie ist der Luini so geworden?

**Bleibtreu:** Er hat als Junge das Gleiche durchgemacht wie die Kinder, die er später selbst in die Dienste dieser Kaminkehrer zwingt. Es ist eben nicht so einfach, ein gesellschaftskonformes Leben

zu führen, wenn man mit viereinhalb Jahren verkauft wurde, wenn man als Kind nie Liebe gekannt hat, wenn man durch diese engen Schlote gekrochen ist und mit zehn angefangen hat Alkohol zu trinken. Das zu verarbeiten ist schwerer, als man sich vorstellen kann. Und so erkläre ich mir diese Figur. Das fordert mich mehr als der klassische Hollywood-Bösewicht, der alles, was er tut, aus Habgier, Eitelkeit und Narzissmus tut.

**So!:** Eine derart eindimensionale Figur würden Sie nicht spielen wollen?

**Bleibtreu:** Wahrscheinlich nicht. Das würde mir keinen Spaß machen. Luini ist eine gebrochene Figur. Natürlich ist das Böse und Niederträchtige, das er tut, deshalb für mich nicht zu entschuldigen. Aber ich kann schon nachfühlen, warum der so ist, wie er ist. Es gibt eine Seite in mir, die den Luini gut versteht.

**So!:** Fynn Henkel und Ruby O. Fee scheinen das Zeug zu haben, mal zu den Großen der Branche zu gehören. Wie war die Arbeit mit ihnen? Beim Dreh waren beide ja erst 16.

**Bleibtreu:** Und wirkten noch viel jünger. Es war

unheimlich toll. Alle in den Kinderrollen waren sehr begabt. Aber das hat noch ganz viel mit Unschuld zu tun. Da kommt erst noch das Erwachsenwerden.

**So!:** Hat Sie der Dreh an Ihre eigenen Anfänge erinnert? Sie standen ja auch schon als Kind vor der Kamera für „Neues aus Uhlenbusch“. Da waren Sie gerade mal acht.

**Bleibtreu:** Ja, stimmt, ich war viel kleiner. Aber: Nein, es hat mich nicht erinnert, denn jetzt bei „Die schwarzen Brüder“ standen wir Erwachsenen immer nur da und staunten. Die Kinderdarsteller waren voll professionell. Für mich dagegen waren meine ersten Gehversuche vor der Kamera wie ein Ausflug auf einen riesigen Spielplatz. Ich habe das damals überhaupt nicht als Arbeit empfunden.

**So!:** Sie sind selbst Vater eines fünfjährigen Jungen. Was ist das Wichtigste, das Sie ihm vorleben möchten?

**Bleibtreu:** Liebe, Zuversicht, Disziplin. Und zwar in dieser Reihenfolge.

**So!:** Wenn Ihr Sohn dem Vater nacheifern wollte, müsste er schon bald vor die Kamera. Würden Sie ihm diese Erfahrung wünschen?

**Bleibtreu:** Momentan sicher noch nicht. Wenn ich in drei, vier Jahren sehe, das könnte ihm gefallen, das findet er cool, dafür ist er stark genug, dann würde ich das zulassen. Alles, was ihn glücklich macht, ist für mich okay.

**So!:** Zurück zu „Die schwarzen Brüder“. Eine Grundaussage des Films ist: Der Kampf für Gerechtigkeit ist jeden Einsatz wert. Ein Satz, den Sie unterschreiben könnten?

**Bleibtreu:** Nee. Das könnte ich nicht unterschreiben. Zum einen müsste man mir genau definieren, was Gerechtigkeit bedeutet, zum anderen, wie hoch dieser Einsatz ist. Und drittens glaube ich nicht an Dogmen. Ich glaube nicht, dass das Leben patentierbar ist. Man muss auf das reagieren, was vor einem ist. Ich halte mich sehr zurück mit Moral und so 'nem Kraut. Da bin ich nicht der Typ für. Ich erzähle Geschichten, die hoffentlich die Herzen der Menschen ansprechen. Die Moral muss dann jeder mit sich selber abmachen.

Interview: Andrea Herdegen



Die Schauspieler Moritz Bleibtreu (links) als Kinderhändler Antonio Luini und Fynn Henkel als junger Kaminkehrer Giorgio in einer Szene des Kinofilms „Die schwarzen Brüder“. Fotos: dpa

## Kurz & knapp

**Moritz Bleibtreu**, Sohn der Schauspielerin Monica Bleibtreu, bekam den Schauspielberuf 1971 in München in die Wiege gelegt. Während andere in der Schule büffelten, drehte er schon Fernsehserien. Mit Mitte zwanzig wechselte er ganz auf die große Leinwand. „Knockin' On Heaven's Door“, „Lola rennt“, „Das Experiment“ und viele weitere Filme brachten ihm unter anderem zwei deutsche Filmpreise ein, zwei „Jupiter“-Awards und zwei „Goldene Romy“. Als bester Hauptdarsteller erhielt er 2006 auf der Berlinale den „Silbernen Bären“ für seine Rolle in „Elementarteilchen“.

„Die schwarzen Brüder“, ein Familien-Kinoabenteuer des Schweizer Oscar-Preisträgers Xavier Koller, orientiert sich am gleichnamigen, auf Tatsachen beruhenden Jugendbuch: Jungen aus dem Tessin werden im 19. Jahrhundert aus Not von ihren Eltern verschachert. In Mailand müssen sie, gehalten wie Sklaven, für die Kaminkehrer die Drecksarbeit verrichten und als „Spazzacamini“ in die Schlote klettern. Eine lebensgefährliche Tortur. In ihrem Elend schließen sich die Jungs heimlich zusammen und gründen den Bund der schwarzen Brüder. Gemeinsam jagen sie nun den skrupellosen Kinderhändler, der ihnen alles eingebrockt hat: Antonio Luini, gespielt von Moritz Bleibtreu.

## Wem wir gratulieren ...



Zuschauer der Castingshow „Deutschland sucht den Superstar“ werden sich vor einigen Wochen sicher noch gefragt haben, wer eigentlich diese Blondine ist, die in der Jury neben Dieter Bohlen, Marianne Rosenberg und Kay One sitzt. **Mieze Katz**, der Name schien zumindest nicht gänzlich unbekannt – und spätestens bei ihrer Vorstellung als Frontfrau der Band „MIA“ machte es dann endlich klick. Denn Mieze, eigentlich Maria Mummert, und ihre Gruppe, die 1997 als Schülerband gegründet wurde, haben doch mit „Hungriges Herz“ und „Tanz der Moleküle“ zwei



echte Hits gelandet. Vor 2004 und nach 2006 war es außerhalb der Elektropop-Szene kommerziell ruhig um die Musiker – doch seit die Berlinerinnen samstags bei „DSDS“ zu sehen ist, sollte das wieder einen Schwung für die Band-Karriere bedeuten. Verdientermaßen, schließlich ist die Musik mehr als tanzbar, die Stimme der Frontfrau charakteristisch und den Texten ist Wortspiel und Tiefgang nicht abzusprechen. Neben Auftritten mit ihrer Band war die Sängerin zusammen mit „Virginia Jetzt!“ oder „Fettes Brot“ zu hören. Mieze Katz wollte schon mit sechs Jahren Musik machen – zum Glück blieb sie ihrem Plan treu. Am Sonntag wird sie 35. jbr

## ... und wem wir auch gratulieren



Wer hätte damals gedacht, dass aus der einstigen Gewinnerin des Schönheitswettbewerbes einer Teenie-Zeitschrift einmal eine renommierte Schauspielerin werden würde? Kaum jemand. Denn nachdem **Jessica Schwarz** 1993 wegen ihres hübschen Aussehens zum „Bravo Girl“ gekürt worden war, anschließend als Model gearbeitet und beim Musiksender VIVA moderiert hatte, wurde sie für ihren Wechsel ins Filmgeschäft nur allzu oft belächelt. Schnell aber zeigte sich, dass Schwarz wirklich Talent hat. Heute, nach Mitwirken in bald drei Dutzend Produktionen, sind die kritischen Stimmen von damals verstummt.



Unter anderem war die Schauspielerin in „Das Parfum – die Geschichte eines Mörders“, „Buddenbrooks“ oder „Warum Männer nicht zuhören und Frauen schlecht einparken“ zu sehen, ihre Rollen reichen von der einer Prostituierten bis hin zur erfolgreichen Verlagsmitarbeiterin. Dabei kommt es Jessica Schwarz vor allem auf Abwechslung an: Wie sie selber sagt, spiele sie nicht wegen der Gage, sondern des jeweiligen Charakters, den sie verkörpert. Die Schauspielerin war fünf Jahre lang mit ihrem Kollegen Daniel Brühl liiert. Mit ihrem neuen Partner, einem österreichischen Kameramann, lebt sie in Wien. Am Montag feiert sie ihren 37. Geburtstag. jbr

Fotos: dpa